

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 38 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate 6 bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. dem Hofsecretär des k. k. Obersten Rechnungshofes Alfred Ritter von Hofmann aus Anlass seiner erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand kostenfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. den Rechnungsräthen des k. k. Obersten Rechnungshofes Emil Sitta, Theodor Altwirth und Heinrich Traunsteiner das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes hat den Oberrechnungsrath Hermann Rudgaber zum Hofsecretär des k. k. Obersten Rechnungshofes ernannt.

Der k. k. Oberste Rechnungshof hat den Rechnungsrath Heinrich Hofacker zum Oberrechnungsrath und den Rechnungsrevidenten Othmar Weidinger zum Rechnungsrath des k. k. Obersten Rechnungshofes ernannt.

Der k. k. Oberste Rechnungshof hat den Rechnungsofficial des k. k. Finanzministeriums Franz Kurtholzer zum Rechnungsrevidenten des k. k. Obersten Rechnungshofes ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. November 1901 (Nr. 274) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsbeleghe verboten:
Nr. 46 „Singer Morgenpost“ vom 18. November 1901.
Nr. 321 „La Tribuna“ ddo. Rom, 19. November 1901.
Nr. 315 „Naprzód“ vom 16. November 1901.

Feuilleton.

Der St. Andreasabend im Gebirgsdorfe.

Von Franz Ivanetic.

In manchen Bergortschaften gilt der Andreasabend als Lößabend, an welchem man durch Beobachtung alter, von den Vorfahren übernommener Zeichen nicht bloß die Zukunft erforschen, sondern auch Glück und Gesundheit fürs künftige Jahr erröthen kann. Drum werden an diesem Abende von den Mädchen Kirchengeweihe abgeschnitten und in eine mit Erde gefüllte Schale gesteckt. Wenn sie bis zum nächsten Morgen blühen, so gibt es ein gutes Jahr, wenn es nicht blüht, so ist es ein schlechtes. Die Mädchen fertigen die Burschen aus den Zweiglein der kleinen Kreuzchen, welche sie am darauf folgenden Morgen an die Thüren der Scheunen und Stallungen befestigen, um dadurch Unholde zu bannen. In den Gärten, dort angekommen, streuen sie auf Grässen, sowie an alte und junge Bäume Ruß und Asche, indem sie rufen:

Husch, husch,
wir streuen Andreasasch um Baum und Busch.
Möge im Neujahr alles wohlgebeih'n
und uns'rem Hause eine reiche Ernte beschieden sein.
Ältere Bäuerinnen pflegen an diesem Abend die Felder zu besäen, die sie im Laufe des Sommers gesamt und gedörrt haben, zu ordnen und zu sichten. Einmal hörte ich eine alte Bauersfrau sagen:
„In den entlegeneren Gebirgsdörfern kommt es vor, daß nach dem Aveläuten vernummte, schwarze Kälber geschülte und mit Nictengeäst und Tannen-

Gestern wurde das XXIII. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 29 das Gesetz vom 6. November 1901, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend den Neubau der Bezirksstraße Podlipa-Smetze im Straßenbezirke Oberlaibach,
Nr. 30 das Gesetz vom 10. November 1901, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Umlegung der Tacen-Strucna-Wobdiger Bezirksstraße in Tacen und in der Straße St. Martin-Povodje.
Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 30. November 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Kreta.

Ueber den augenblicklichen Stand des zwischen den vier Schutzmächten Kretas, beziehungsweise den diplomatischen Vertretern schwebenden Meinungs-austausches gehen der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel folgende Mittheilungen zu: Obercommissär Prinz Georg hat anlässlich der bevorstehenden Erneuerung seines Mandates eine Reihe von Wünschen ausgedrückt, welche sich auf die kretische Flagge, auf den Schutz der Kreter im Auslande, auf die Anerkennung der kretischen Pässe, auf die Behandlung der von türkischen Gerichtshöfen wegen politischer oder wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Kreter, auf die Frage der Leuchthürne auf Kreta, auf die Beziehungen zwischen Kreta und den Schutzmächten, auf den Eintritt Kretas in den Weltpostverein, endlich auf das Recht des Prinzen-Obercommissärs, Reisen ohne Urlaubsanfragen zu unternehmen, beziehen. Von der Ersetzung der internationalen Truppen durch griechische ist gegenwärtig nicht die Rede. Einige dieser Forderungen wurden bereits von den Botschaftern der vier Schutzmächte in Rom unter Vorhitz des italienischen Ministers des Aeußern berathen und entschieden, die anderen wurden auf ausdrückliches Verlangen der

zapfen behängte Burschen einen Umzug von Haus zu Haus veranstalten. Wenn sie in die Stube treten, sagen sie:

Zottlet ist der Bär,
zottlet ist der Pudel,
und zottlet sind auch wir,
damit der böse Winter uns nichts anhaben kann.

Worauf einer oder der andere der Hausinsassen also erwidert:

Seib wohl recht plumpe Zottelbären,
wenn euch das Schneemandl am Kragen faßt,
könnt ihr euch gar nicht wehren.

„Was ihr sagt, das ist nicht wahr,“ sagen drauf die Pelzbuben und fahren dann fort:

Wir können uns schon wehren;
mit unsern Fichtenzweigen, Tannenzapfen und Hollerbeeren
vertreiben wir den größten Bären.

Dann hängen sie ein Paar Tannenzapfen auf das Ofengeländer und wie sie das gethan, übergeben sie der Bäuerin einen mit einem rothen Seidenbände umwundenen Fichten- oder Tannenzweig nebst einigen gedörrten Hollerbeeren * mit den Worten:

„Das ist die Andreasgab', die wir euch verehren,
solst euch mit allen euren Leuten den ganzen Winter hindurch recht gut haben.“ Beim Fortgehen erhalten sie von der Bäuerin als Gegengeschenk Leinölkrapfen oder Selschfleisch.

Nach dem Nachtmahle und dem darauf folgenden gemeinsamen Abendgebete werden von den Leuten die wichtigsten Vorfällenheiten des zu Ende gehenden Jahres besprochen oder aber sogenannte Lössspiele aufgeführt, wie das Haserschwimmen, Astschwingen, Scheitziehen, Ring- und Stabwerfen u. a. Manche

* Man sagt: Wer am Andreasabende Hellerbeeren isst, erreicht ein hohes Alter. Wer an diesem Abende aus einem Geschirre trinkt, auf dessen Boden sich ein Goldbrügel befindet, bleibt lange Zeit gesund. Und wer sich eine feste Hütte bauen will, der fälle das Holz dazu entweder 30 Tage vor Andra oder 30 nach Andra. Er thue dies jedoch zur Zeit des abnehmenden Mondes und an einem schönen Tage.

Botschafter von Rußland, Frankreich, England und Italien in Constantinopel diesen Vertretern der vier Mächte zugewiesen.

Vor kurzem hat bereits ein Meinungs-austausch der vier Botschafter über diese Fragen stattgefunden, auf Grund dessen sie ihren Cabinetten Berichte erstatteten und deren Entscheidung einholten. Bievohl Details über die zwischen den Vertretern der vier Schutzmächte gepflogenen Auseinandersetzungen noch nicht genau bekannt sind, verlautet doch aus best-unterrichteter Quelle, daß den betreffenden Cabinetten folgende Vorschläge unterbreitet wurden: Die Pforte soll die von kretischen Behörden ausgestellten Pässe anerkennen, und die kretische Flagge in gleicher Weise, wie es mit der Flagge des autonomen Fürstenthums Samos der Fall ist, respectieren; zwischen Kreta und der Leuchthurn-Gesellschaft soll ein Uebereinkommen in gleicher Weise abgeschlossen werden wie dasjenige mit der Dette publique ottomane, betreffend deren Rechte auf der Insel; die von türkischen Gerichten wegen politischer oder gemeiner Verbrechen verurtheilten Kreter sollen nach Kreta überstellt werden.

Auf das von der Pforte an ihre Vertreter bei den vier Schutzmächten gerichtete Rundschreiben, in welchem sie ihren Bedenken bezüglich der Verhandlungen in der Conferenz der Constantinopeler Vertreter der bezeichneten Mächte Ausdruck gibt und beruhigende Erklärungen, betreffend die Wahrung ihrer Rechte auf der Insel, begehrt, hat das S. Petersburger Cabinet erwidert, daß die auf Grund des Meinungs-austausches der Vertreter der vier Schutzmächte gepflogenen Verhandlungen der vier Cabinetten nur administrative und nicht politische Angelegenheiten der Insel Kreta zum Gegenstande haben. Es ist voraus-zusehen, daß die drei anderen Großmächte der Pforte eine hienit übereinstimmende Antwort ertheilen werden.

Mädchen streuet Hirselörner und Leinsamen auf den Boden, wobei sie das Verstein herjagen:

Ich säe Hir' und Lein
und wünsche, daß mir in dieser Nacht mein
Bräutigam erschein.

Um in die Unterhaltung Abwechslung zu bringen, werden mitunter von einem wettergebräunten Holzknechte oder recht beredtem Spinnweiblein allerhand Sagen und Mären zum Besten gegeben. So von der Frau Holla, die in dieser Nacht, mit einem goldenen Mantel angethan, die Dächer einsamer Waldhütten durchschreitet, von den Mräudchen, die mit Lichtlein in den Händen um verfallene Stollen tanzen, und von der Perchtl, der weißen Waldfrau, die in einem goldenen von Ragen gezogenen Wagen über die erzhaltigen Berge mit Windeseile dahinfährt.

An einem Andreasabende, den ich vor einigen Jahren in einem Bergthale ober S. in Stärnten verbrachte, erzählte die alte Küsterliesl u. a. folgende Schatzsagen:

Einst gieng am Andreasabend der Mar des B. über den Launsdorfer Berg nach W. Als er zur oberen Waldhütte kam, erblickte er umweit des Weges eine weißgekleidete Frau, die auf einer Felsenspitze saß und in einemfort ein goldenes Radl, das sie in ihrer Rechten hielt, hin und her schwang. Der Mar hielt in seinem Gange inne und nachdem er eine Weile dem seltsamen Treiben der Frau zugehört, rief er sie also an: „Gute Frau, sag' mir doch, was machst du da? Brunkst du bloß mit deinem goldenen Radl oder willst du den Fels, auf dem du sitzt, umspinnen mit einem goldenen Fadl?“ — „Ein großer Schade für dich,“ antwortete die Frau, „daß du so ungeschickt gesprochen. Hättest du gesagt: Gute Frau, das Goldradl, das du in deinen Händen hältst, zeigt an, daß du hütest einen goldenen Hort, drum sage mir, auf welche Weise der Goldschatz gekommen ist an diesen felsigen Ort, so hätte ich dich auf eine blumige Au geführt, wo allerliebste Frauen bei goldenen Spinnradln sitzen und klugen Leuten, die zu ihnen kommen,

Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Die ersten vom Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau im Laufe der Verhandlungen über die sogenannte „chinesische Anleihe“ in der Kammer abgegebenen Erklärungen haben im äußersten Flügel der Regierungsmajorität eine gewisse Bewegung verursacht. Man wollte bemerkt haben, daß sich der Ministerpräsident viel zu ermutigend und theilnahmenvoll zu Gunsten der französischen Missionäre im Auslande ausgesprochen habe. Thatsächlich hat aber Waldeck-Rousseau nur die traditionelle Politik Frankreichs im Oriente in Schutz genommen. Seine Ansicht geht dahin, daß eine wirkliche Ernüchterung und geschickte Leitung der Anstrengungen und der Initiative der franz. kathol. Missionäre im Auslande dazu führen werde, sie der republikanischen Politik geneigt zu machen. Mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse schien jedoch die republikanische Majorität sich dieser Auffassung des Ministerpräsidenten nicht anschließen und seine Hoffnungen nicht theilen zu wollen, umsomehr als sie von einem Berichte des Generals Boyron an den Marineminister Kenntnis hatte, in welchem den französischen katholischen Missionären bedauerliche Acte der Blinderung nachgewiesen werden. Als darauf der Ministerpräsident einen Appell an die Treue der republikanischen Majorität richtete, erhielt er von der Kammer einen neuen Beweis ihres Vertrauens, indem die Anleihe in der von der Regierung verlangten Höhe bewilligt wurde. Daß die Veröffentlichung des erwähnten Berichtes des Generals Boyron die Demission des Marineministers zur Folge haben werde, ist nicht wahrscheinlich. Die Indiscretion scheint durch einen dem Marine-Ministerium zugetheilten Officier begangen worden zu sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. November.

Die Vorgänge im Parlamente veranlassen das „Fremdenblatt“ und das „Illustr. Wiener Extrablatt“ darüber Klage zu führen, daß das Abgeordnetenhause Zeit und Kraft vergeude. Seit dem 17. October — sagt das „Fremdenblatt“ — ist keine einzige Regierungsvorlage, vom Budget abgesehen, parlamentarisch erledigt worden. Die zur Verhandlung gebrachten Dringlichkeitsanträge verhindern, daß man an das Dringendste herantrete. Ein Parlament, das seine Kraft auf nichts anderes als auf ganz theoretische und für den Staat belanglose Dringlichkeitsanträge verschwendet, entspreche nicht mehr seiner verfassungsmäßigen Bestimmung. Es sei höchste Zeit, daß das Parlament zum Bewußtsein seiner Lage komme, zur vollen Empfindung der Unnatürlichkeit

goldene Zwirnknauel spenden. Da du das nicht gethan, so hast du dein Glück verschärzt.“ Sprach's und verschwand.

Glücklicher als dieser Mar war ein Hübler, der vor mehreren Jahren in der Andreasnacht durch den W.-Graben nach F. gieng. Als er den Zaunriegel erreichte, vernahm er auf einmal ein Geklingel. Wie er sich umsah, erblickte er beim nächstgelegenen Felsen ein kleines Männlein, das längs des Felsenhanges hin und her hüpfte und in Zwischenpausen mit einem kleinen Hammer an die Felsenwand schlug. Nach jedem Hammerschlage fiel klingelnd ein Silberstück zur Erde. Der Hübler, dem das Gethue des Männchens wohlgefiel, gieng schnurstracks auf dasselbe zu und sprach es also an: „Männlein, lieb und traut, die blinkenden Scheibchen, die du aus dem Felsen zauberst, möcht ich haben, möcht' mir damit kaufen ein recht schönes Christtagsgewandl.“ — „Sollst haben, lieber Mann, was du wünschst“, erwiderte das Männlein. „Die Silberscheibchen, die du am Fuße dieses Felsens flimmern siehst, sollst du noch in dieser Stunde in deinen Händen wiegen, weil du just zu einer Zeit hergekommen bist, da ich das bleiche Silber dieses Felsenofens vom rothen Golde, das er in seinem Schoße birgt, ausgeschieden habe.“ Wie das Männlein diese Worte ausgesprochen, war es auch schon verschwunden. Nun begann der Hübler die Silberlinge einzusammeln, und es wahrte gar nicht lange, so hatte er deren sovieler aufgelesen, daß er ein so reicher Mann wurde, daß ihn seine Nachbarn nicht anders als den Silberbauer hießen. —

Von den Gebirglern wird der hl. Andreas zu meist als Tröster im Leide und als Führer in eine selige Ewigkeit verehrt. Einst fand ich in einem Nelpferhause unter dem Wilde des hl. Andreas folgende Worte verzeichnet:

Heiliger Andreas, ganz entkräftet wirft du ans Kreuz gekettet, stumpfe Nägel schlägt man durch die Füße und Hände dein, erbitt mir des Gottessohnes Gnab', seh' in Schranken meinen Sinn und meine Gedanken, daß sie stets Gott gewidmet sein.

und der Unhaltbarkeit der in seiner Mitte eingerissenen Verhältnisse. Dr. von Koerber habe keine Mühe gescheut, um das Parlament auf eine feste und haltbare Grundlage zu stellen, jetzt sei es am Parlamente — das Parlament zu retten. — Das „Illustr. Extrablatt“ beruft sich auf den in Industriestrasse ausgesprochenen Mahnruf, das Abgeordnetenhause möge zu geordneter Thätigkeit zurückkehren. Wenn dieser berechtigten Forderung nicht Folge geleistet werde, dann wäre es besser, das Haus nicht länger versammelt zu lassen, das sich selbst unmöglich macht und zu ernster Thätigkeit nicht herangezogen werden kann.

„Politik“ führt aus, die Regierungs-Vorlage, betreffend die Reform der Landwirtschaftlichen Börsen, entspreche zwar nicht den Wünschen der Landwirthe im vollen Maße, doch könne man sich immerhin mit ihr befreunden, weil sie den Handel in landwirtschaftlichen Producten auf eine solide, für Ausfuhrungen unzugängliche Grundlage stelle. Die gänzliche Aufhebung des Getreide-Terminhandels wäre ein Sprung ins Dunkle, den man später möglicherweise bedauern würde. Allzu scharf macht schartig, und gerade in diesem Falle, wo es sich um einen Eingriff in eine eingelebte Einrichtung handelt, sei eine gewisse Vorsicht vollkommen am Platze.

„Narodni Listy“ und „Slas Naroda“ suchen den Nachweis zu führen, daß die czechischen Abgeordneten keine Schuld an der anhaltenden Stockung der parlamentarischen Thätigkeit treffe. Seit dem 24. October sei von czechischer Seite kein Dringlichkeitsantrag mehr eingebracht worden; die Anträge, betreffend die Congregationen, die zu so breitspurigen und unerquicklichen Debatten geführt haben, seien von deutscher Seite ausgegangen. An den hiebei vorgekommenen wüsten Scenen hätten sich die czechischen Vertreter ebensowenig betheiligt wie an der Debatte selbst. Die eigentlichen Störer der parlamentarischen Arbeit seien die deutschen Parteien, an deren Adresse also die Mahnungen zu gewissenhafterer Erfüllung der mit dem Mandate übernommenen Pflichten zu richten wären.

Aus Bukarest, 28. November, wird gemeldet: In Gegenwart eines ungemein zahlreichen Publicums und des gesammten diplomatischen Corps wurde heute die erste ordentliche Session der neuen Legislaturperiode durch den König mit einer Thronrede eröffnet, worin es heißt: „Ihre Arbeiten werden durch den europäischen Frieden, dessen Erhaltung eine stete Sorge der Großmächte bildet, erleichtert. Rumänien fährt fort, eine friedliche, bedächtige Politik zu beantragen. Seine Beziehungen zu allen Staaten sind die freundschaftlichsten und normale.“ Die Thronrede kündigt dann zahlreiche Gesetzentwürfe an und erklärt, die Vorlage, betreffend den Abschluß der Handelsverträge zwischen Rumänien und der Türkei,

werde dem Parlamente unverzüglich zugehen. Die Thronrede gedenkt lobend der Armee, die gelegentlich der letzten Herbstmanöver unbestreitbar ihre steten Fortschritte dargethan habe.

Der britische Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten, Marquis of Lansdowne, spielte in einer diesertage gehaltenen Rede auf die durch die Rede Chamberlains hervorgerufene Agitation an und sagte, er habe in der Rede keine Andeutung einer Beleidigung gefunden; er glaube auch keinen Augenblick an eine beabsichtigte Beleidigung. Marquis of Lansdowne führte weiter aus, die Beziehungen Englands zu den Mächten hätten einen freundschaftlichen und zufriedenstellenden Charakter. Die Regierung stehe mit China in freundschaftlicher Unterhandlung über die bevorstehende Erschwerung des Handels und mit den Vereinigten Staaten über den Nicaragua-Canal. Der Feldzug in Afrika mache Fortschritte, die Erklärungen Campbell-Bannermans seien gehässig und unrichtig.

Tagesneuigkeiten.

— (Exotische Königstitel.) Als Statistiker sind die Engländer entschieden unvergleichlich. Ein berühmter Gelehrter unter ihnen hat z. B. alle Titel ausgeführt, mit denen verschiedene Herrscher des Erdballes bedacht sind. Nach zweijährigen Forschungen hat er dem Publicum seine Entdeckungen vorgelegt, und er hat viel Sonderbares dabei zu bedauern vorgelegt, und er hat viel Sonderbares dabei zu bedauern vorgelegt. So besitzt der Sultan Abdul Hamid in seinem Vorrathe eine Reihe von Titeln, von denen bis jetzt kein Mensch hat sprechen hören: „Abdul Hamid, der immer Siegreiche, der immer Lächelnde, der immer Unüberwindliche, der Vertheiler von Kronen an auf dem Throne sitzende Khosroës, Gottes Schatten auf der Erde . . .“ usw. So hat er 71 Titel, und auf dem kaiserlichen Pergament, auf dem diese Titel angegeben sind, steht geschrieben: „Mit der Macht, noch andere Titel hinzuzufügen . . .“ Der Sultan in Persien folgt seinem Vetter und Freunde, dem Sultan, in der Titelanzahl, aber er hat eine Vorliebe für die Weltbeschreibung: „Leuchtender Stern des Firmaments, Gestirn, das den Erdbplaneten erhellt, Angel des Weltalls, Magnetischer Mittelpunkt des Erdballs . . .“ Am drolligsten ist unbestreitbar der Herrscher von Ava, eines kleinen Königreiches an den Grenzen Afghanistans in Asien, dessen Titel eines dem englischen Diplomaten Lord Dufferin den Titel eines Marquis von Ava eintrug. Der König von Ava unterzeichnete alle seine Proclamationen und Decrete folgendermaßen: „König der Könige, dem alle Welt gehorchen muß, weil er eine Ursache des Schutzes für alle Thiere ist, weil er der Ordner der Jahreszeiten, der Vater der Sonne und der König der 24 Schirme ist . . .“ Und in seinem letzten Laub Lat dieser ausgezeichnete Herrscher thatsächlich zwei Dutzend Schirme . . .

— (Goldstaub im Haare.) Eine höchst sonderbare Geschichte wird englischen Blättern aus Leadville (Colorado) berichtet: Vor kurzem kam ein Mann Namens James McCormack zu einem hiesigen Friseur, und dieser fand Spuren

Jugend verlieh — sie hatte trotzdem die schönsten Zähne und dunkle, blitzende Augen, die niedrigsten, zartesten Kinderhändchen und ein schelmisches Lächeln um den kleinen rothen Mund — sie war eine Schönheit ersten Ranges gewesen, behauptete es wenigstens, sie hatte ein Boudoir und einen Salon, ausgestattet mit der koketten Raffinerie einer jungen Modedame, und gab es für Reminiscenzen des Alters, das sich seiner Jugend noch nicht völlig entäußern mag, aus — sie hatte einen feurigen Kenner, von welchem der Stallknecht behauptete, daß sie ihn noch nach dem Tode selbst es leugnete — und nun kam noch dazu, daß diese alte, sonderbare Frau heiraten wollte — einen zwar faden, blasierten, abgelebten Becker mit Perücke und falschem Gebiß, aber immerhin doch sicher bedeutend jünger als sie selbst! — Und wenn sie ihn schließlich auch nicht nahm — es war bei alledem doch immerhin bezeichnend, daß sie noch Anbeter hatte, die sich mit ernstlichen Absichten trugen!

„Ich fasse es nicht,“ sagte er, den Kopf schüttelnd, „meine Tante — noch heiraten!“

„Pf!“ machte der Graf, die Achseln zuckend. „Was dabei zu verwundern ist! An mir ist es, mich zu verwundern — man kann es mir selbst nicht verdenken, wenn ich gewissermaßen unzufrieden bin, bei einer jungen Mann gleich Ihnen anwesend zu finden — abgesehen von Ihrer Qualität als Neffe!“

„Ihre Verwunderung und Ihre Unzufriedenheit ist ganz einfach beleidigend für Ihre Braut, mein Herr Graf!“ erwiderte Lothar, der sich jetzt wieder ganz in der Gewalt hatte, kühl.

„Se,“ entfuhr es dem Grafen, „weiß man denn, woran man ist? Ein junger Mann, Gardeleutnant noch dazu — das hat den Teufel im Leibe!“

„Sie müssen nicht von sich auf andere schließen!“ sagte Lothar spöttisch. „Uebrigens mache ich Ihnen mein Compliment, Herr Graf! Sie haben den seltsamen Muth, der öffentlichen Meinung zu trotzen, die derartige ungewöhnliche Ehebindnisse mit ihrem Spott nicht zu verschonen pflegt!“

Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehsfeld.

(21. Fortsetzung.)

„Herr Graf, wollen Sie gefälligst diese Ihre Neuerung zurücknehmen?“ rief Lothar, auffpringend, mit blitzenden Augen aus.

„Ahem!“ räusperte sich der Graf, verlegen sein Glas pudend. „Müssen das nicht gleich so schlimm auffassen, Herr Leutnant, wollte effectiv nicht beleidigen — kleiner Scherz, nichts weiter!“

„Meine Functionen bei meiner Tante,“ fuhr Lothar erregt fort, „können für einen Ehrenmann nichts Verdächtiges haben! Meine Motive sind die lautersten, nur ein Elender —“

„Beruhigen Sie sich doch, bester Herr, meinte es ja nicht böse!“ begütigte der Graf, der um einen Schein bläßer geworden war. „Können es mir effectiv nicht verdenken, wenn ich etwas erstaunt bin — wußte bisher in der That nicht, daß die Baronin sich des Besitzes eines Neffen erfreut — sie hat nie davon gesprochen!“

„Ist meine Tante etwa verpflichtet, Sie betreffs ihrer Verwandtschaft auf dem Laufenden zu erhalten?“ erkundigte Lothar sich spöttisch.

„Ei, das sollte ich meinen!“ gieng der Graf aus sich heraus. „Wenn man willens ist, jemand die Hand fürs Leben zu reichen, so ist es doch selbstverständlich, daß man diesem jemand die Liste seiner sämtlichen Neffen, Nichten und sonstigen Verwandten gibt!“

„Was, meine Tante — will Sie heiraten?“

„Ich hoffe es! Sie hat sich zwar noch nicht fest entschlossen, aber ich habe trotzdem alle Ursache, zu glauben, daß sie sich für mich entscheiden wird!“ sagte der Graf selbstbewußt.

Lothar war fassunglos, wenigstens momentan fassunglos. Was doch diese Tante für eine merkwürdige Frau war! Sie war fast eine Sechzigerin, hatte weißes Haar und trug eine Brille, ihre Hautfarbe war blaß, ihr Gang schwerfällig, fast humpelnd, wenn nicht eine zufällige Erregung ihr die Elasticität der

von Goldstaub in seinem Haare. Die Zeitungen, die McCormacks Geschichte berichten, behaupten, daß er die Gewohnheit hatte, sich in einem Bergstrom zu waschen und daß...

(Eine photographierende Controll- u. s. w.) hat sich W. S. Wilham in London patentieren lassen Dieser sinnreiche Apparat gibt nicht bloß die Minute an, zu welcher sich der hiezu Bestimmte an seinem Posten einfand...

(Der schlaue Sicilianer.) Der „Corrigier-Anzeiger“ erzählt: Ein Arbeiter der Simplon-Unternehmung, ein Sicilianer, litt an einem Uebel; er konsultierte den Arzt, und dieser schrieb ein Rezept, ihm Einreibungen vorzuschreiben...

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die ältesten Friedhöfe in Laibach.

(Schluß.)

Der Jesuitenfriedhof bei St. Jakob war nicht groß, wenigstens jener um die Kirche nicht. In der Kirche wurden sehr viele Tote begraben; denn je mehr das Ansehen der Jesuiten stieg, desto mehr sehnte man sich, hier begraben zu werden...

Der größte Friedhof indessen war schon seit altersher bei St. Peter. Den ganzen Raum zwischen der alten Kaserne und der Kirche nahm ein öffentlicher so wohl für die Bewohner Laibachs als für jene aus der Umgegend bestimmter Friedhof ein...

Die Protestanten waren zwar große Gegner der katholischen Gebräuche, aber ihre Todten bestatteten sie nichtsbefwögen mit Vorliebe in den Kirchen, und zwar

„Nah — zwanzig Jahre mehr oder weniger — darauf kommt es nicht an!“ erwiderte der Graf, geizig lachend. Er glaubte, daß der junge Mann ihm und der Baronin bestanden, ihm zur Last legte.

„Besonders, wenn sich eine Mitgift vorfindet, genügend, das Manco der Jahre zu decken!“ spöttelte Lothar.

„Mein Gott, was wollen Sie?“ rief der Graf, lebhaft gestikulierend, aus. „Ihre Frau Tante besitzt diese schöne Villa nebst nicht unbedeutendem Areal und ein, ich gebe es zu, recht ansehnliches Barberröthchen — ich bin der Inhaber des Rittergutes Volkstratshausen, im Werte von weit über einer Million! Da kann man doch wahrhaftig nicht behaupten, daß ich ein — ahem! — Mitgiftjäger bin! Das heißt — ich will nicht denken — daß ich Sie da um eine Hoffnung armer mache, bester Freund!“

Sein Gesicht verzog sich zu einem widerwärtigen Grinsen.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Graf!“ versetzte Lothar stirnrunzelnd. „Ich muß es wiederholen. Sie dürfen nicht von sich auf andere schließen!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Graf lauernd.

„Meinen Sie etwa,“ brach Lothar unwillig aus, „daß ich je daran denken könnte, meine Jugend an eine —“

„An eine ganz reizende Frau zu verkaufen?“ unterbrach der Graf ihn auflachend. „Nun, nun, aber wenn Sie sich, Verehrtester, das ist Ihre Sache, nicht alle Tage! Was ist weiter dabei, wenn ein Mann ohne Vermögen — ich erlaube mir, von Ihrem Standpunkte aus zu sprechen — eine reiche Frau zu heiraten trachtet, zumal wenn dieselbe sehr —“

mit großem Gepränge. Noch im Jahre 1599, als der Protestantismus in Krain bereits seinem Ende nahe war, wurde ein wohlhabender Laibacher Protestant (Marcus Stettner) in feierlichster Weise bestattet. Der Bicedom hatte allerdings gegen das feierliche Begräbniß Verwahrung eingelegt und anbefohlen, daß Stettner ohne Sang und Klang, ohne feierlichen Aufzug und ohne Begleitung von Schülern bestattet werden müsse, aber die Protestanten lehnten sich nicht daran. Der Bicedom beschwerte sich in seinem Berichte an den Erzherzog Ferdinand, daß drei „sectische Schulmeister“ (Kuprecht Nordaks, Philipp Teliö und Ignaz Luta) während des Begräbnisses protestantische Lieder gesungen „und hat die ganze sectische Gemein treulich mitgeschrien und singen helfen.“ In dieser Weise traten die Protestanten noch in den letzten Tagen der evangelischen Bewegung in Laibach auf; zu jener Zeit aber, als sie hier noch in der Mehrheit waren, giengen sie unerschrocken, rücksichtslos und gewaltsam vor. Allerdings wurde ihnen in zahlreichen Orten — in Dörfern leichter als in Städten — seitens der Katholiken die Bestattung ihrer Todten in den katholischen Kirchen oft verweigert, aber in Laibach selbst gieng dies nicht so einfach, denn hier war die Zahl der Protestanten eine sehr große. Schrieb doch Bischof Chron an den Papst, daß es zu jener Zeit, als der Protestantismus die größte Ausdehnung hatte, unter 100 Bewohnern Laibachs nicht einmal mehr 20 Katholiken gab.

In welcher Bedrängnis sich die Katholiken befanden, beweist am besten der Umstand, daß ihnen selbst der Bischof in seiner Domäne, der Domkirche, nicht gewachsen war. So überführten sie im Jahre 1580 aus Görz die Leiche einer angesehenen Frau, um sie in der Domkirche zu bestatten. Die katholische Geistlichkeit, die hievon rechtzeitig Kunde erhalten, sperre die Kirche ab und wollte niemanden einlassen. Nun wandten sich die Protestanten an den Stadtmagistrat um Abhilfe. Es erschienen der Bürgermeister, der Stadtrichter und alle Räte und verlangten die Ausschließung des Kirchenthores. Da die Geistlichkeit dies auf das entschiedenste ablehnte, wurde die Kirche gewaltsam geöffnet, worauf die Leiche in derselben beigelegt wurde.

Nur bei St. Peter hatten die Protestanten keinen Erfolg. Es lag schon längst in ihrer Absicht, diese älteste Pfarrkirche in Krain ebenso in ihre Gewalt zu bekommen, wie dies 1583 mit der Kirche der hl. Elisabeth im bürgerlichen Spitalsgebäude der Fall gewesen. In dieser letztgenannten Kirche wurde der protestantische Gottesdienst abgehalten, Trubar hielt dort seine Predigten, viele Protestanten wurden dort beigelegt. Es hätte für sie einen großen Gewinn bedeutet, wenn ihnen die Besitzergreifung der Peterskirche gelungen wäre. Aber sie gelang ihnen eben nicht, was einerseits dem Auftreten der katholischen Geistlichkeit, und andererseits dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es in der Pfarre St. Peter keine einflussreichen protestantischen Oelleute gab. In der Petersvorstadt domiciliierten eben seit jeher zumeist Fleischauger und Gerber, auf der Polana und sonst im Pfarrsprengel aber gab es nur Bauern.

Im Jahre 1582 wollte der Präbicanat Zulscak in der St. Peterskirche anlässlich eines Leichenbegängnisses predigen; allein der Kaplan Sittich trat vor die Kirche und ließ niemanden ein. Etwas Ähnliches widerfuhr 1584 Felician Trubar.

Nun scheinen aber dieses Kampfes um die Gräber ihrer Todten auch die Protestanten auf die Dauer überdrüssig geworden zu sein. Wenn man ihnen irgendwo draußen auf dem Lande die Beisetzung eines Glaubensbruders in geweihter Erde nicht gestattete, so waren sie gezwungen, denselben auf den Friedhof bei St. Peter zu überführen. Daher kommt es, daß daselbst mehrere angesehene Protestanten,

„Genug, genug!“ rief Lothar angeekelt aus. „Ich sehe, ich werde Sie nicht von Ihrer Ansicht befehren. Sie ändern aber auch die meinige nicht!“

„Er ist ein Narr, ein completer Narr!“ dachte der Graf, sich die Hände reibend. Dann fuhr er mit einer Art wohlwollenden Mitleides fort: „Zu Ihnen gesagt: ich habe auch gar nicht die Absicht! Ich ehre jede Ansicht, wenn sie sich auf feste Ueberzeugung gründet, und in diesem Falle bin ich sogar sehr erfreut über die Ihrige, da sie mich von der Furcht vor einem Rivalen befreit, der mir, offen gestanden, nicht ungefährlich erschien. Nun, gut, mein zukünftiger Herr Neffe, da Sie nicht nach der Hand Ihrer Frau Tante trachten, werden Sie sich vielleicht bereitfinden lassen, meine Werbung zu unterstützen! Falls wir keine Erben haben,“ lächelte er cynisch, „wäre es nicht unmöglich, daß wir Sie einst bedenken! Was sagen Sie dazu!“

„Es thut mir leid,“ erwiderte Lothar eisig, „indessen können Sie nicht verlangen, daß ich es gutheiße, wenn meine Tante die Lächerlichkeit begeht, in ihren Jahren einem Manne gleich Ihnen die Hand zu reichen!“

„So muß ich also auf Ihre Beihilfe, auf Ihre Zustimmung, wie es scheint, verzichten!“ sagte der Graf wieder giftig wie zuvor und erhob sich.

Bereits an der Thüre, wandte er sich indessen noch einmal um und sagte zischend:

„Ich will nicht hoffen, daß man sich in diesem Hause über mich lustig macht! Sie ganz besonders, Sie so urplötzlich auf der Bildfläche erschienener Neffe der Frau Baronin! Werde ich erfahren, wie die Sache steht? Ja oder nein? Ich bitte um Antwort!“

„Wenn ich nicht irre, so wünschen Sie Nachricht über das Befinden meiner Tante?“ versetzte Lothar lachend. Er begann sich über den seltsamen Freier zu amüsieren.

(Fortsetzung folgt.)

wie Georg Dalmatin + 1578, Georg Juridiö + 1578, Christoph Faschang (Fasching) + 1580, Gregor Blahoviö, Marcus Sladiö, Johann Schweiger, Matthäus Svetiö nebst zahlreichen Laibacher protestantischen Bürgern, begraben liegen.

Zuletzt erwarben denn die Protestanten durch Kauf oder vielleicht auch durch Gewalt einen Ader in der Nähe der heutigen evangelischen Kirche, „in unmittelbarer Nähe des Kreuzes an der Straße gegen Vad.“ Dieses Kreuz war schon seit Jahrhunderten dort gestanden, wo sich gegenwärtig an der Kreuzung der Wiener- und der Klagenfurter-Straße die Dreifaltigkeitssäule befindet. Der protestantische Friedhof dürfte indessen erst im Jahre 1596 angelegt worden sein. Zwar reichen die Aufzeichnungen in dem Register, in welchem die protestantischen Taufen, Trauungen und Begräbnisse eingetragen wurden, nur bis zum Jahre 1587, woraus man folgern könnte, daß die Protestanten schon in diesem Jahre ihren eigenen Friedhof besessen hätten; allein in den Landtagsprotokollen des Jahres 1596 findet sich eine Eintragung, daß am 18. Juni 1596 die protestantischen Mitglieder der krainischen Landesvertretung zusammentraten, um über den Ankauf des Gricar'schen Meierhofes zwecks Anlage eines Friedhofes schlüssig zu werden. Das Resultat der Beratungen wird nicht mitgeteilt, aber drei Jahre später (1599) hatten die Protestanten wohl schon ihren eigenen Friedhof. Daß derselbe nicht lange vorher bestanden, ist aus dem Berichte des Bicedoms an den Erzherzog Ferdinand anlässlich der Bestattung Stettners ersichtlich. In diesem Berichte heißt es, daß „seine (n. des Stettner) hinterlassene Leibeserde den todtten Körper auf dem durch die Confessionisten nächst bei der Stadt Laibach neu aufgeworfenen vermeinten Friedhof begraben lassen wollten, wozu sie ihm denn bereits einen Sarg daselbst in der Erden gemauerter zurichten lassen.“

Dieser Ader, beziehungsweise dieser Friedhof wurde den Protestanten bereits im folgenden Jahre (1600) von der Gegenreformations-Commission weggenommen. Bischof Chron trägt in seinem Tagebuche ein: „Der lutherische Friedhof verprennt.“ Die Protestanten hatten also ihren Friedhof noch nicht mit Mauern, sondern nur mit einer Holzeinfriedung umgeben können, welche letztere der Bischof verbrennen ließ. Der Grund und Boden wurde an das bürgerliche Spital abgetreten. — Die Beseitigung des protestantischen Friedhofes bedeutet gleichzeitig das Ende der protestantischen Bewegung in Laibach.

Um auf den Friedhof bei St. Peter zurückzukommen, sei erwähnt, daß die Pest in späteren Jahren der Friedhofsverwaltung große Ungelegenheiten verursachte. Es ergieng nämlich das strenge Verbot, überhaupt niemand in der Stadt selbst zu bestatten, und so mußten alle Leichen auf dem Friedhofe zu St. Peter begraben werden. Interessant wäre es zu erfahren, ob man schon damals die Grabhügel umgraben ließ und die halbfaulen Leichen aus den Gräbern hervorzog; allem Anscheine nach dürfte dies wohl der Fall gewesen sein.

In späteren Zeiten, insbesondere unter Karl VI. und unter Maria Theresia wandte man größere Aufmerksamkeit allen hygienischen Vorkehrungen zu. Maria Theresia befahl im Jahre 1779, daß die Todten in der ganzen Monarchie so weit als möglich von den menschlichen Wohnungen befreit werden müssen. In Befolgung dieses Gebotes wurde der alte Friedhof bei St. Peter aufgelassen und jener bei St. Christoph angelegt. —

So gelangte man nach überaus großen Winkelsügen wieder zu jenem Standpunkte, auf welchem man sich schon vor langer Zeit befunden. Für diesen langen Weg aber waren anderthalbtausend Jahre erforderlich gewesen. Das altchristliche Princip kam nun neuerdings zur Geltung.

(Aus dem Militär-Verordnungsblatte vom 28. d. M.) Emil Eschler, k. und k. Oberlieutenant im 1. Corps-Artillerie-Regimente, zugeteilt dem Reichs-Kriegsministerium, wurde in den Stand dieses letzteren transferiert.

(Unterrichtscurse für Gerichtskanzlei-Beamten.) Infolge Beiblattes zum Normalverordnungsblatte für das k. und k. Heer wurde der Beginn der Unterrichtscurse für Bewerber um Gerichtskanzlei-Beamtenstellen im Jahre 1902 im Bereiche des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz wie folgt festgestellt: bei dem k. k. Landesgerichte in Graz am 2. Jänner und am 1. April; bei den k. k. Kreisgerichten in Leoben, Marburg, Gälli, Klagenfurt, Laibach und Rudolfswert am 2. Jänner.

(Entscheidung in Expropriations-Angelegenheiten.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof folgende Entscheidung getroffen: „Ob in einem concreten Falle den Bedürfnissen des öffentlichen Verkehrs nur durch die Expropriation Rechnung getragen werden kann, haben die politischen Behörden nach freiem Ermessen zu beurtheilen.“

(In Angelegenheit der Errichtung einer Universität in Laibach) findet morgen vormittags, um 1/2 11 Uhr, im „Nestni Dom“ eine von den Herren Dr. Gregoriö, Dr. Majaron und Petriö einberufene öffentliche Versammlung statt.

(Versammlung von Gewerbetreibenden.) Wie man uns mittheilt, wird am 8. December, nachmittags 2 Uhr, im „Nestni Dom“ eine große Versammlung von Gewerbetreibenden Laibachs mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1.) Die neue Gewerbeordnungs-Vorlage. 2.) Die Arbeit in den Zwangsarbeitsanstalten und überhaupt in Strafhäusern. 3.) Gewerbevereinigungen-Verband. 4.) Die Universität in Laibach. 5.) Verschiedenes. Der Eintritt ist nur Gewerbetreibenden und schriftlich eingeladenen Gästen gestattet.

(Verschleiß des Staatsvoranschlags.) Um einem wiederholt geäußerten Wunsche des Publicums zu entsprechen, hat das Finanzministerium die Veranlassung getroffen, daß künftighin der jeweilige Entwurf des Finanzgesetzes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder sammt allen Detailheften über den in demselben enthaltenen Staatsvoranschlag sofort nach der Einbringung des Gesetzentwurfes, im Abgeordnetenhaus bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zum allgemeinen Verschleiß gelange. Der Preis eines Gesamttemplatres stellt sich für das Jahr 1902 auf 12 K., während der Preis für die auch einzeln erhältlichen Detailhefte sich nach dem Umfange derselben im Verhältnisse zum Gesamttemplatere richten wird.

(Altersversorgung der vertragsmäßig angestellten Landbriefträger.) Während sich die bei den Postmeistern angestellten Diener und Postboten eine entsprechende Altersversorgung durch die Beteiligung an dem im Jahre 1901 ins Leben gerufenen staatlichen „Provisionsfonds für Postboten“ sichern konnten, war dies bisher den direct gegen Dienstvertrag angestellten Landbriefträgern nicht möglich. Auf Antrag des Verwaltungsausschusses des bezüglichen Fonds ist nunmehr eine Verordnung des k. k. Handelsministeriums erlassen worden, durch welche der § 2 des Statutes für den Fonds vom 1sten Jänner 1902 ab in der Weise abgeändert wird, daß nunmehr auch die erwähnten Landbriefträger in die Thätigkeit des Fonds einbezogen werden; hiebei übernimmt der Staat hinsichtlich der zum Beitritte in den Fonds verpflichteten Landbriefträger die Leistung der sonst die Dienstgeber treffenden Beitragsquoten.

(Die Genossenschaft der Bäcker zc. in Laibach) ersucht uns mitzutheilen, daß ihre Mitglieder auf Grund eines Sitzungsbeschlusses anlässlich der morgigen Versammlung in Angelegenheit der Errichtung einer Universität in Laibach die Geschäftslocalitäten um 1/2 11 Uhr vormittags schließen werden. Das Publicum wird daher ersucht, sich mit den betreffenden Gebrauchsartikeln rechtzeitig versehen zu wollen.

(Das Einjährig-Freiwilligen-Recht der Realschüler.) Vor einigen Tagen erschien in den meisten Wiener Blättern die Nachricht, daß im Vereine „Die Realschule“ vom Professor Reitmann der Antrag gestellt wurde, der Verein möge Schritte thun, damit die Realschüler den Gymnasiasten bezüglich des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes gleichgestellt werden. Diese Nachricht führte zu der irrtümlichen Auffassung, daß die Realschüler nicht das Einjährig-Freiwilligen-Recht hätten, und viele besorgte Väter wendeten sich, wie die „Corr. Wilhelm“ berichtet, an die Direction der Realschulen um Auskunft über diese Angelegenheit. Es diene daher Folgendes zur Aufklärung: Alle Realschüler haben nach abgelegter Maturitäts-Prüfung das Recht, das Einjährig-Freiwilligen-Recht zu wählen, nach mit gutem Erfolge zurückgelegter siebenter Classe ohne Maturitäts-Prüfung das Recht, das Freiwilligen-Jahr auf eigene Kosten zu machen, wenn sie ihre Studien vor dem 1. März jenes Jahres schon zurückgelegt haben, in dem sie stellungspflichtig werden. Der Antrag des Professors Reitmann bezog sich nur auf den § 25 des Wehrgesetzes vom 14. April 1889 und den § 63 der Wehrverordnungen, I. Theil. Nach diesen Paragraphen wird Stellungspflichtigen, welche sich am 1. März jenes Jahres, für welches ihre Stellung erfolgt, im letzten Jahre eines Gymnasiums befinden und assistiert werden, die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes nachträglich zuerkannt, wenn sie den Anspruch bei der Hauptstellung angemeldet und spätestens bis 1. October desselben Jahres ihre Studien mit Erfolg zurückgelegt haben. Realschüler des letzten Jahres, welche sich in gleicher Lage befinden, müssen dagegen unnachlässig auf drei Jahre einrücken, auch wenn sie die Maturitätsprüfung vor dem 1. Oct. mit ausgezeichnetem Erfolge abgelegt haben, außer sie hätten sich schon vor dem 1. März der sogenannten Intelligenz-Prüfung vor einer militärischen Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten unterzogen. Da den meisten Realschülern diese letztere Bestimmung unbekannt ist, so mußten schon zahlreiche Abiturienten nach gut abgelegter Maturitäts-Prüfung auf drei Jahre einrücken. Der oben erwähnte Antrag bezweckt nun auch diesbezüglich die Gleichstellung mit den Gymnasiasten.

(Nicolobabend.) Die Localgruppe des Reichsvereines der Post- und Telegraphen-Bediensteten Oesterreichs in Laibach veranstaltet am 5. December im Gasthause zur „Neuen Welt“ einen Nicolobabend, zu welchem alle Collegen sowie Freunde und Bekannten derselben sammt ihren Familien eingeladen werden.

(Die Laibacher bürgerliche Musikcapelle) wird, da die lehtthin einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig war, Mittwoch, den 4. December, eine neuerliche Generalversammlung, und zwar im Hotel „Eleph“ abhalten. Damit in Verbindung steht ein Concert. Eintritt frei.

(Urania-Theater.) Die Direction des Urania-Theaters ersucht uns mitzutheilen, daß morgen im „Narodni Dom“ um 3, 5 und 1/2 8 Uhr drei Vorstellungen zu halben Preisen stattfinden. Die Handelsschule hat einer Vorstellung corporativ beigewohnt; für das Taubstummeninstitut wurde eine Gratisvorstellung veranstaltet. Ueberdies fand gestern im Ursulinen-Kloster eine zufriedenstellende Vorführung der Schattenbilder statt. — Das Unternehmen beabsichtigt nun die größeren Orte Krains aufzusuchen.

(Weiensbildung.) In Ober-Gamling und Pirnce, politischer Bezirk Umgebung Laibach, ist die Bildung eines freiwilligen Feuerwehr-Vereines im Zuge. Die Statuten wurden bereits der Landesstelle vorgelegt.

(Scharlachepidemie.) Im Sanitätsbezirke Littai kam vor kurzem in der Ortschaft Zlova gora der Ortschaftsgemeinde Obergurk, sowie in der Ortschaft Dob der gleichnamigen Ortschaftsgemeinde Scharlach zum Ausbruch. Es

wurde festgestellt, daß in der Ortschaft Zlova gora Ende October in einem Hause vier Personen an Scharlach erkrankten, von denen drei genesen und eine gestorben ist. Der bisherige Stand der Kranken in dieser Ortschaft beträgt zwei Personen, verseuchte Häuser gibt es drei. In der Ortschaft Dob wurden 13 Erkrankungen an Scharlach festgestellt. Hievon sind acht Kranke genesen, drei gestorben, und zwei blieben in ärztlicher Behandlung. Verseucht sind im ganzen vier Häuser. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit wurde der Besuch der verseuchten Häuser untersagt; ferner wurde der Besuch der Volksschulen für die Ortschaften Zlova gora und Dob bis zum Neujahre eingestellt sowie die sofortige Desinfection aller verseuchten Häuser angeordnet. Im Hinblick darauf, daß die Erkrankten in ärztlicher Behandlung stehen, wurde von der Einleitung des Epidemieverfahrens Umgang genommen.

(Generalversammlung.) Die freiwillige Feuerwehr in Littai hält morgen nachmittags um 3 Uhr im Gasthause des Herrn Georg Oblat ihre ordentliche Generalversammlung ab.

(Eine Leiche aus dem Wasser gezogen.) Am 28. d. M. wurde im Laibachflusse nächst der Papierschreiberei Josefsthal die Leiche eines 40 bis 50 Jahre alten unbekanntes Mannes aus dem Wasser gezogen. Der Todte ist 186 cm groß, von schlankem schwächlichen Körperbau, hat ein rundes, circa 14 Tage nicht rasirtes Gesicht, eine hohe Stirne, eine kleine Nase, schwarzes, bereits melirtes Haar, und einen ziemlich großen Schnurrbart. Den besetzten Kleidungsstücken nach muß der Todte von nieberem Stande, vielleicht ein Bettler sein.

(Rohheit.) Am 24. d. M. abends kam der Knecht Anton Kadonit aus Podsmret vor der Einfahrt des Zuges zur Station Bresowitz. Da er auf der Strecke weiter gehen wollte, wurde er von dem Weichenwächter Anton Zalar angehalten und an der Hand zur Ausgangsthüre geführt. Als ihn Zalar ausließ, führte Kadonit von rückwärts mit einem Messer einen Hieb nach ihm und zerschnitt ihm die Kleider. Zalar wurde an der Hand leicht verwundet; seine Verletzung wäre indessen eine weit gefährlichere geworden, wenn er nicht rasch seitwärts gesprungen wäre.

(Erlegter Bär.) Aus Gottschee schreibt man den „Deutschen Stimmen aus Krain, Triest und Küstenland“: Am 23. d. M. wurde ein junger, etwa 30 kg schwerer Bär in den fürstlich Auersperg'schen Revieren auf eigenthümliche Weise ausgespiert und erlegt. Der Forsthüter J. Tscherne in Masern hatte vor einen Dachsbau ein Schlag-eisen gelegt und begab sich dahin, um nachzusehen, ob sich etwas gefangen habe. Das Eisen war verschwunden, seine Spur ließ sich aber leicht verfolgen und ergab, daß statt des Dachses ein Bär in die Falle getappt war, sie dann abgerissen und mit ihr das Weite gesucht hatte. Dem Forsthüter, der sich die Sache bald erklärte, machte es wenig Mühe, den schwerfällig mit dem Eisen dahintrottenden Bären mit einem Schusse niederzustrecken.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterlangue.) Heute wird Blumenthals neuestes Lustspiel „Fee Caprice“, welches am Wiener Hofburgtheater mit selten schönem Erfolge zur Darstellung gelangte, zum erstenmale aufgeführt. Das witz- und humorvolle Werk erinnert an die besten Schöpfungen des geistreichen Autors von „Probepfeil“, „Tropfen Gift“ zc. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen des Fräuleins Wernicke und der Herren Reihner, Lang, Trimbour und Sobel. — Weiteres Repertoire: Montag: „Die Geisha“, Mittwoch: „Der brave Richter“, Freitag: „Angot“, Sonntag: „Die drei Wünsche“.

(Ein neuer Roman von Sientewicz.) Henryk Sientewicz hat einen neuen historischen Roman mit dem Titel „Auf dem Gipfel des Ruhmes“ vollendet. Der Stoff ist der Zeit Jan Sobieskis entnommen. Der Orgelbrand'sche Verlag in Warschau hat den Roman für 20.000 Rubel erworben.

(„Der rothe Hahn.“) Gerhart Hauptmann's vieractige Tragikomödie „Der rothe Hahn“ (die seinerzeit als Fortsetzung der Diebstahlskomödie „Der Biberpelz“ angekündigt worden ist) wurde bei ihrer Erstaufführung im Deutschen Theater in Berlin entschieden abgelehnt. Die Opposition im Publicum war so stark, daß die anwesenden „Hauptmannianer“, welche für den anwesenden Dichter demonstrieren, ihre Bemühungen bald aufgeben mußten. Der Mißerfolg konnte nicht aufgehalten werden. Im „Rothen Hahn“ handelt es sich um eine Brandstiftung, durch welche die Helbin des „Biberpelz“, Mutter Wolff, jetzt Frau Schustermeister Fielich, ihre Gaunereien durch eine Brandstiftung krönt, um in den Besitz eines neuen, aus Versicherungsgeldern erbauten Hauses zu gelangen. Den Verdacht der Brandlegung lenkt sie auf einen jugendlichen Dorcretin. Knapp am Ziele ihrer Wünsche stirbt sie an Herzschlag. Eine einzige Scene am Schlusse des dritten Actes, in der einiges dramatisches Leben pulsiert, fand verdienten Applaus und brachte dem Dichter zwei Hervorrufe.

Musica sacra in der Pomkirche.

Sonntag, den 1. December (1. Adventsonntag), Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse ohne Orgel, Graduale Universi von Anton Foerster, Offertorium Ad te levavi von Dr. Franz Witt, nach der Wandlung Bone Jesu von Eugen Freh.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 1. December, um 9 Uhr Hochamt: Missa St. Caecilia in G-dur von Adolph Raim, Graduale Universi von Ant. Foerster, Offertorium, Ad te levavi von Dr. Fr. Witt. — Alle Gesangsnummern werden vocal gefungen ohne Orgelbegleitung, da an diesem, als dem ersten Adventsonntage während des Hochamtes überhaupt nicht Orgel gespielt wird.

Pandwirtschaftliches.

(Die Zuchtstierankäufe im Lande.) Seit einigen Jahren werden die sogenannten Subventionsstiere auch im Lande selbst angekauft. Man hat sich dazu entschlossen, weil man im Lande selbst schon geeignetes Zuchtvieh haben kann, zum Theile aber auch aus dem Grunde, weil man die heimischen Züchter für die Zucht guter Stiere aneifern wollte. Diese Subventionsstiere, die vorläufig nur aus Landesmitteln beschafft werden, gelangen gelegentlich der Viehprämierungen zum Ankauf und unter die Bewerber zum halben Aufkaufspreise zur Vertheilung. Wenn wir den Zuchtwert dieser Subventionsstiere etwas näher betrachten, so ergeben sich dabei ganz wesentliche Unterschiede. Im allgemeinen wird der Zuchtwert nur nach dem Neuzeren, nach dem sogenannten Exterieur beurtheilt. Wenn das Thier gut geformt erscheint und eine entsprechende Rassenfarbe besitzt, so wird es angekauft und dafür ein Preis gezahlt, der sich zumeist noch nach der Größe der Thiere sowie nach der mehr oder minder günstigen Körperform richtet. Das Exterieur der zum Angebote vorgeführten Thiere bietet für die betreffende Aufkaufscommission eine gute Handhabe, um die Eigenschaften, oder, besser gesagt, die Leistungsfähigkeit und somit auch den Zuchtwert solcher Stiere beurtheilen zu können; das Exterieur allein genügt aber in diesem Falle nicht vollkommen, auf daß ein sicheres Urtheil darüber abgegeben werden könnte. Die Leistungsfähigkeit der Zuchtstiere hängt nämlich nicht allein vom Exterieur, sondern auch von deren Abstammung ab, bezüglich welcher man aber bei solchen Stierankäufen zumeist keine Anhaltspunkte besitzt. Eine Gewähr dafür, daß die guten Formen und sonstigen Eigenschaften auf die Nachzucht übertragen werden, bieten uns nur jene Thiere, die aus bekannten Reinzüchtern stammen. In solchen reinblütig gezogenen Thieren sind die Form- und Rugeigenschaften gewöhnlich so gefestigt, daß man auf eine sichere Vererbung derselben rechnen kann. Solche Thiere haben deshalb einen höheren Zuchtwert und sollen auch theurer gehalten werden. — Wesentlich anders verhält es sich jedoch mit den Stieren, die von unbekanntem und solchen Züchtern angekauft werden, die keine Stammbücher führen, sondern einen in jeder Richtung hin sehr variablen Viehstand halten und fremde und verschiedenartige Stiere verwenden. Wenn man von solchen Viehzüchtern, oder besser gesagt, Viehhältern, junge Stiere ankauft, so ist man bezüglich ihres Zuchtwertes so ziemlich im Unklaren. Man sieht nur die mehr oder weniger geeigneten Formen; einen richtigen Schluss auf die Vererbungsfähigkeit derselben sowie auf die Leistungsfähigkeit bezüglich der übrigen Rugeigenschaften zu ziehen, ist aber nicht gut möglich, weil man eben den Wert solcher Thiere ihrer Abstammung nach so gut wie gar nicht kennt. Man könnte diesfalls vielleicht die Einwendung machen, daß man auch in anderen Ländern, namentlich auf den sogenannten Stiermärkten, die Zuchtstiere von unbekanntem Züchtern antauschen muß, wo man auch keinen Einblick in die Abstammungsverhältnisse gewinnen kann und man also bezüglich der Beurtheilung der Leistungsfähigkeit lediglich auf das Exterieur der Thiere angewiesen erscheint. Dem gegenüber müssen wir jedoch festhalten, daß in solchen Zuchtgebieten Thiere meist von Stammzüchtern und von so konstanten Rassen angekauft werden, daß sie an und für sich eine größere Gewähr für ihre gute Leistungsfähigkeit bieten. Im übrigen ist man aber in diesen Zuchtgebieten gegenwärtig überall bemüht, die Thiere nicht nur nach dem Exterieur, sondern unter Angabe ihrer Abstammung, nach der sich die Zuchttauglichkeit am sichersten beurtheilen läßt, zu verkaufen. Daß solche Thiere einen höheren Zuchtwert besitzen und somit auch einen höheren Preis erzielen müssen, ist leicht einzusehen. Es resultiert daraus für unsere Verhältnisse, daß auch wir den Zuchtwert der zum Ankauf angebotenen Thiere verschieden beurtheilen müssen und daß wir bei dem Preisansatz der tauglichen Reinzüchternen Thiere darauf eine entsprechende Berücksichtigung zu nehmen haben. Stiere aus bekannten Stammbüchern, die im Lande bereits längere Zeit bestehen, sollen im allgemeinen höher bewertet werden als Stiere, die man von unbekanntem Züchtern antauft und von denen man hinsichtlich der Herkunft sozusagen gar nichts weiß. Wenn sich solche Thiere ihrer äußeren Erscheinung nach auch als tauglich und vielleicht auch reinblütig zeigen, so ist es sehr leicht möglich, daß diese Eigenschaften den Thieren nur vorübergehend anhaften und daß man vielleicht schon in der ersten Nachzucht Rückschläge erhält, wodurch selbstverständlich die Vererbung des einheimischen Schlags nicht gefördert werden kann und somit auch der Zweck solcher Subventionen nicht in gewünschter Weise erreicht wird.

Telegramme

des k.k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrath.

Sigung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. November. Zu Beginn der Sitzung theilt der Präsident mit, daß Abg. Wolf sein Reichsrathsmandat niedergelegt hat.

Der Unterrichtsminister beantwortet mehrere Interpellationen, darunter diejenige, betreffend die Vorgänge auf der Lemberger Universität, und erklärt, die rasche Durchführung der Disciplinaruntersuchung gegen die schultragenden Studenten wurde angeordnet, um die baldige Wiederaufnahme und unge störte Fortführung der Vorlesungen zu sichern. Das Haus begann die Debatte der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Aufhebung des Terminhandels. Nach längerer Debatte nahm das Haus in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 7 Stimmen die Dringlichkeit des Antrages Hagenhofer, auf welchen sich sämtliche Anträge

der Anträge einzutreten, da sie das Erreichen des angestrebten Zieles nicht zu beschleunigen möge. Die Rede wurde wiederholt von lärmenden Protestrufen unterbrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Budapest, 29. November. Die Polizei hat die Prämie für die Ergreifung des Desfraudanten Keiszlemety auf 20.000 K erhöht.

Bukarest, 29. November. Die „Agence Rumaine“ bezeichnet auf Grund offizieller Informationen die in einigen ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten von einer angeblich beabsichtigten Aenderung der auf die Regentschaft bezüglichen Art. 88 der rumänischen Verfassung, von einem angeblich ungünstigen Gesundheitszustande des Prinzen-Thronfolgers Ferdinand und alle daran geknüpften Mittheilungen nicht nur als vollkommen grundlos, sondern geradezu als absurd.

Constantinopel, 29. November. Sowohl auf der amerikanischen Gesandtschaft als auch im amerikanischen General-Consulate wird der Meldung aus Salonike, dass Miss Stone und ihre Begleiterin gestorben seien, kein Glauben beigemessen, indem man darauf hinweist, dass solche Nachrichten schon mehrmals verbreitet wurden, sich aber nachträglich als unbegründet erwiesen haben.

St. Louis, 28. November. Der Präsident der Wash-bash-St. Louis- and Pacific-Bahn theilt mit, dass ihm zugekommenen Nachrichten zufolge, bei dem in der letzten Nacht erfolgten Eisenbahn-Zusammenstoß nicht mehr als 20 Personen getödtet und 30 Verletzt worden seien.

New York, 29. November. „Newport-Herald“ meldet aus Colon, dass General Castro, welcher die Regierungstruppen bei der Einnahme der Brücke von Parbarcoa am 25. d. M. führte, am Donnerstag vormittags im Gefechte getödtet wurde.

Foulard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.65 sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger «Henneberg-Seide» von 65 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc.
Braut-Seide v. 65 kr. b. fl. 14.65 | Seiden-Foulards, bedruckt v. 65 kr. b. fl. 3.65
Seiden-Damaste v. 65 kr. b. fl. 14.65 | Ball-Seide v. 60 kr. b. fl. 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe fl. 8.65 b. fl. 42.75 | Seiden-Grenadines v. 80 kr. b. fl. 7.65
per Meter porto- und steuerfrei ins Hans. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto, nach der Schweiz. (271) 13-13

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (k. u. k. Hoflieferant).

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Kalthoff, Dr. A., Die religiösen Probleme in Göthes Faust, K 2.40. — Förster W., Kristian von Troves Vigós, K 1.80. — Creizenach W., Geschichte des neueren Dramas, K 1.80. — Kläiber, Dr. Th., und Lyon, Prof. Dr. D., Die Meister des deutschen Briefes, K 6. — Brentano G. L., Maria oder Vaterlist, K 2.16. — Altnordische Grammatik, II., von A., altswedische Grammatik mit Einschluss des Altnordischen, 3, K 2.40. — Grüne Blätter für Kunst und Volkstum, Heft 1, Lienhard Fr., Literaturjugend von heute, K 1.80; Heft 2, Bartels A., Wilhelm Raabe, K 1.80; Heft 3, Lienhard Fr., Deutsch-evangelische Volksschauspiele, K 1.80; Heft 4, Sohrey H., Der kleine Heinrich, K 1.80; Heft 5, Pastor W., Gustav Theodor Fehner und die durch ihn eröffnete Weltanschauung, K 1.80. — Bode, Dr. W., Die Lebenskunst, K 3. — Bräuer C., Das Bestreben des Menschen nach Auslands, K 12. — Kosterly, Dr. A., Ueber die Temperaturverhältnisse, K 1. — Dillmann, C. v., Astronomische Beobachtungen, K 1. — E. W., Licht Oberleitung oder Accumulatorbetrieb, K 1. — Vogler A., Die Entwicklung der Straßenbahn, K 60. — Bogler A., Die elektrischen Wellen, deren Erzeugung und Anwendung, K 90. — R. A., Technisches Auskunfts-buch für das Jahr 1902, K 1.92. — Etinger, Dr. M., Topographische Ingenieurgenossenschaft, K 1.50. — Deutscher Droguistenkalender 1902, K 4.80. — Kalender für Eisenbahntechniker 1902, K 4.80. — Kalender für Straßen-, Wasserbau- und Cultur-Ingenieure 1902, K 4.80. — Chemiker-Kalender 1902, K 4.80. — Lehrbuch der praktischen Marktscheidkunst, K 1.80. — Spay G., Anlage, Einrichtung und Betrieb der elektrischen Licht- und Kraftwerke, K 18. — Euden A., Das Wesen der Religion, K 1.80. — Treptow E., Geschichte der Bergbaukunst im 19. Jahrhundert, K 1.80. — Schmorl, K 1.80. Die pathologisch-histologischen Untersuchungsmethoden, K 2.40. — Stenglin, F. v., Leidenschaft, K 2.40. — Wien, Der Festungsbau, K 4.32. — Reinell, V., Aufgaben, II., Woffenheut, K 2.40. — Meyer, K 2.40. — Stühlen P., Ingenieurkalender 1902, K 4.80. — Buchenau, Prof. Dr. Fr., Flora der österr. Alpen, K 4.80. — Brennerl G., Badelstein, K 1.20. — Kowalski P., Bayreuther Nächte, Gedanken eines Nibelungen, K 2.16.

Landestheater in Laibach.

37. Vorst. Heute Samstag, 30. Novemb. Ung. Tag. Die Fee Caprice. Lustspiel in drei Acten von Oscar Blumenthal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
29.	2 u. N.	734.6	0.0	W. schwach	theilw. bew.	
	9 u. Ab.	738.7	-1.1	W. mäßig	heiter	
30.	7 u. F.	738.3	-7.2	W. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -2.8°, Normal: 0.7°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Welche Eigenschaften muß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ein gutes Kindermittel haben, welches die Muttermilch zu ersetzen imstande ist?

1. Es muß als vollkommen keimfrei befunden werden, d. h. es dürfen jene krankheitserregenden kleinsten Organismen in dem Präparate nicht enthalten sein. (3668) 10-8
 2. Es muß schon bei der Erzeugung des Milchpräparates die beste keimfreie Milch mit dem stickstoffhaltigen Körper (der Proteine) in den innigsten Zusammenhange gebracht werden, und
 3. es muß ein so erzeugtes Milchpulver als wohlschmeckend von Säuglingen und Kindern gerne genommen werden.
- Alle diese obgenannten Eigenschaften vereinigt das **Henri Nestlé'sche Kindermehl**, weshalb es schon seit Decennien von Kinderärzten in der Privat- und Spitalpraxis gefunden und von Kranken Säuglingen als Milchergänzungsmittel mit Vorliebe verabreicht wurde und in steter Zunahme den Müttern empfohlen wird.

Für Steinmetz- und Schlossermeister (942) 11-8

Rantinit-Befestigungsmittel für Steine, Metalle, Holz etc. Alleinverkauf für Krain bei **Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse**. Nach auswärts mit Nachnahme.

Überall zu haben. (3945) 32-2



Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

(1508) 26-17 (6031)



Kufelkes
BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darme Kranke Kinder
Kindermehl

Die Badeanstalt im Hotel Elefant

wird am 1. December wieder eröffnet. Um den Wünschen des P. T. Publicums nachzukommen, wird das Dampfbad täglich für Herren von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags zu benützen sein, mit Ausnahme von Dienstag und Freitag. Für Herren von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags, für Damen von 1 Uhr bis 5 Uhr nachmittags. — **Wannenbäder** täglich von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. (4375)

Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder. Einen gerabegru riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußern Form wenig anspruchsvoll austritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem anderen Kinderpielzeug innewohnen, daß ihm tatsächlich ein hoher bleibender Wert beizumessen ist. Wir meinen die Anter-Steinbaustein der Firma F. W. Richter & Co., Wien, I. Dperngasse 16. In unserer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiete der Technik ist es wirklich von Wert, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil der Kasten ist ferner deren Unverwundlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kasten selbst durch Hinzukauf von Ergänzungsstücken und von Anter-Brüdenkasten planmäßig vergrößert werden können. (4330)

Braut-Seidenstoffe

sowie auch das Neueste in schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen versendet direct an Private zu billigsten Preisen porto- und zollfrei. (3044) 3-1
Muster franco umgehend.
Italien. Seidenstoff-Export
Alla Città di Como-Milano
(Italien).

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits



MATTONI'S GIESSHÜBLER
BAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. (209) 6

Panorama International im bürgerl. Spitalsgebäude.

Eingang vom Obstmarkt (Pogačar-Platz).
Photoplastische Kunstausstellung I. Ranges.
Billigster Ersatz einer Reise durch die ganze Welt.
Diese Woche von Sonntag den 1. bis 7. December: Eine bequeme Wanderung durch das interessante (4169)



Moskau
Hochinteressant!
Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.
Am 28. November. Panel, I. u. I. Oberst; Legat, Moschler; Roschner, Fabrikant; Rob, Bauunternehmer, Klagenfurt; Kuer, Kfm., Budapest. — Schud, Beamter, Wischau; Kichler, I. u. I. Oberintendant; Eigner, Private, Bozjet, Ingenieur; Beer, Vorstand; Reitmayer, Dolmetscher, Kiste, Graz. — Sonnenberg, Kfm., Gr. Karolin, Trieste. — Poggette, Privatier, f. Frau; Vadsstätter, Kfm., Florenz. — Baiz, Kfm., Kreilheim, Kfm., f. Frau, Spalato. — Miloje, Kfm., Belgrad. — Ritter v. Langer, Gutbesitzer, Werchlin. — Geiringer, Kfm., Panau. — Moderozza, Weinhändler, Dalolenc, Kfm., Marburg. — Kallai, Kfm., Dresden. — Dolenc, Kfm., Fiume. — Falkenau, Kfm., Prag. — Grün, Privatier, f. Frau; Ebenberg, Schlossermeister; Zug, Fischer, Schot, Schlesinger, Zvanovitz, Gottesmann, Wmann, Kohn, Grün, Leberer, Pfeifer, Schwarz, Keiser, Kollmann, Burian, Braun, Eder, Jerner, Seidl, Schön, Herzog, Roth, Raetz, Heimeyer, Mordo, Beermann, Broch, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 27. November. Johanna Porenta, Fabrikarbeiterin/ Tuberculose.
Am 28. November. Francisca Bidic, Arbeiterin/ Chodngasse 8. Pneumonia. — Anna Tominc, Telegrafistin, 43 J., Petersstraße 27, Herzlähmung. — Alois Kollmann, Beamtensohn, 4 1/2 M., Karlsbaderstraße 15, Bronchitis capillaris.
Am 29. November. Marianna Slanc, Amtsdieners- / Kaiser-Josefs-Platz 1, Bauchfellentzündung.

Course an der Wiener Börse vom 29. November 1901.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks. Columns include 'Allgemeine Staatschuld.', 'Staatschuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staatschuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Unverzinsliche Lose.', 'Actien.', 'Banken.', 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)', 'Devisen.', and 'Valuten.' Each entry includes a name and numerical values.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Includes text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Leasen etc., Devisen und Valuten. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Sachs.'

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Gelenk- und Muskelschmerzen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richter'schen Apotheke in Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein.

Heller'sche Spielwerke.

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf dass sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende.

Advertisement for Flaschenbier Brauhause Perles. Text: 'aus dem Brauhause Perles. Eine Kiste mit 26 Halbliterflaschen fl. 2.- Bestellungen und Einzelverkauf: (3286) 12 Preßergasse 7 im Vorhause.'

Advertisement for Schlittschuhen. Text: 'Dem heil. Nicolo und Weihnachtsmanne empfiehlt ihr großes Lager von Schlittschuhen. all Systeme, von einer Krone aufwärts, und anderen passenden Geschenken die Küchengeräthe- und Eisen-Handlung (4343) 4-2. Andr. Drušković' Nachfolger Valentin Golob Laibach, Rathhausplatz Nr. 10. Verrostete Schlittschuhe werden zur Hochglanzvernickelung übernommen.'

Advertisement for Adler-Apotheke, Laibach. Text: 'Empfehle meine medicinischen Artikel: Echten, infolge der Präparation leicht einzunehmenden Lebertran in Flaschen à 70 h und 1 K. - China-Eisen-Malaga, laut Vorschrift der Pharmakopie, à 2 K und 3 K 60 h. - Franzbrantwein, ausgezeichnetes Destillat à 10 h und 1 K 20 h. - Das wirksame Kindereinstreupulver »Babypowder« à 30 h und 50 h. - Wiener Magenkrampftropfen à 20 h, 6 Stück 1 K. - Med.-Cognac, -Weine, Parfums, Toilette-Seifen und -Mittel, so Haarwasser à 1 K, Mentholzahn-pulver à 60 h, - Pulcherinoream, Haarschönungsmittel à 1 K, Probe-flasche 20 h. - Selbsthergestellte Verbandstoffe, verlässliche chirurgische und hygienische Apparate etc. (4238) 26-2. Mr. Ph. Mardetschlaeger dipl. Apotheker und beider Gerichte-chemiker. Postbestellungen werden prompt expediert. - Mit Rücksicht auf die Firma zum Adler.'

Advertisement for Franz Wilhelm Apotheke. Text: 'Seit vielen Jahren bewährte Hausmittel von Franz Wilhelm Apotheker. Markenschutz in vielen Staaten. Auf Ausstellungen mit goldenen Preisen prämiert. k und k Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. Franz Wilhelms abführender Thee 1 Paket K 2.-. Post-Colli = 15 Pakete K 24.-. Wilhelms Kräutersaft 1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen K 10.-. K. k. priv. Wilhelms flüssige Einreibung »Bassorin« 1 Plüsterl K 2.-. Post-Colli = 15 Stück K 24.-. Wilhelms Pflaster 1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln K 7.-. 5 Dutzend Schachteln K 30.-. Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar. Poststation. (3139) 6. Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, directer Versandt.'

Advertisement for Franz Josef-Bitterwasser. Text: 'Das einzige angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel ist das Franz Josef-Bitterwasser, seit mehr als fünfundzwanzig Jahren von unvergleichlicher Popularität. Die Wirkung ist eine nachhaltig auflösende. Das Franz Josef-Bitterwasser sollte in keinem Haushalte fehlen. (125) 4-4'

Advertisement for Eiler-kältiger Wein. Text: 'Eiler-kältiger Wein des Apothekers Piccolini in Laibach. Kräftigt blutarme, nervöse und schwache Personen. Erhältlich in Apotheken. (3972) 6'

Advertisement for Somatose-Kraft-Wein and Somatose-Kraft-Biscuit. Text: 'Allein echter Somatose-Kraft-Wein enthält in 100 g medic. feinstem Malaga 5 g Somatose. Vollkommen gelöst. - Gesetzlich geschützt. Erprobtes Nähr- und Kräftigungsmittel, bereitet unter der Controle des physiologischen Institutes der chemischen Fabrik in Elberfeld. (3859) 6. Originalpreis einer Viertelliter-Flasche 3 K 40 h. Somatose-Kraft-Biscuit 5 Stück 60 h. - Dépôt: »Maria Hilf-Apotheke« des M. Leustek in Laibach Resselstrasse Nr. 1, neben der Kaiser Franz Josef-Brücke. Größtes Lager aller bewährtesten Haus- und Heilmittel. Täglich umgehender Postversandt. - Telephon Nr. 68.'